

Україна і Німеччина



збірник наукових праць



AUSDRUCKSFUNKTIONEN DER INTERJEKTIONEN IM DEUTSCHEN

Halyna Melnytschuk. Ausdrucksfunktionen der Interjektionen im Deutschen. Der vorliegende Artikel widmet sich dem Gebrauch von Interjektionen in der Rede und literarischen Prosatexten. Ausdrucksmöglichkeiten und Funktionen von expressiven, situativen und imitativen Interjektionen werden behandelt.

Anne Zielke, die junge deutsche Autorin, für die „Wörter die Welt sind“ und die sie daher gern porträtiert, widmet den ersten Essay in ihrem 2008 erschienenen Buch „Niemand, null und Nasenbär. Die besten Wortporträts vom Sonntag“ den Interjektionen. Unterhaltsam, elegant und auf subtile Art lehrreich klärt sie die Leser über die Entstehung und Bedeutung der Interjektionen auf, von denen die Sprachhistoriker wiederum behaupten, „dass sie die Urwörter der Menschheit gewesen seien. In gewissem Sinne sind sie immer noch am Ursprung jeder Biografie: Besonders die Kleinkinder gebrauchen sie. Ansonsten lieben es vor allem Dichter, selbstvergessen mit ihnen zu spielen“ [Zielke 2008: 11].

Auch wenn man nicht direkt behaupten kann, dass die Frage nach den Interjektionen ein heute vorrangig diskutiertes Problem ist, haben sich jedoch neue Antworten, aber auch neue Fragen ergeben. Das sind die Fragen nach dem ontologischen Status der Interjektionen, nach deren Wortklassezugehörigkeit und nach der Unbestimmtheit deren Funktionen. Inzwischen sind zahlreiche Versuche zu Interpretation und Klassifikation der Interjektionen, zur Aufdeckung ihrer expressiven Funktionen unternommen, und trotzdem besteht heute immer noch keine Einhelligkeit über viele grundlegende Fragen im Bereich der Interjektionen (Weinrich 1993, Weshbizkaja 1999; Kaptjurova 2005). Die jüngsten linguistischen Studien zeigen ein besonders lebhaftes Interesse an kommunikativ-pragmatischen Aspekten der Interjektionen. Das ist kein Wunder, weil Interjektionen wie keine anderen lexikalisch-syntaktischen Wörter in der deutschen Sprache mit der Kommunikation selbst, sowie mit nonverbalen Kommunikationsmitteln aufs engste verbunden sind. Aus der Sicht der Kommunikationsteilnehmer können die

Interjektionen als besondere Sprachzeichen Emotionen bzw. Wertungen ausdrücken und/oder eine Absicht artikulieren, d. h. sie können Ausdrucks- und Appelfunktion erfüllen. Die Ausdrucksfunktion beinhaltet, dass Wörter emotive Befindlichkeit der Sprechenden anzeigen können. Unter emotiver Befindlichkeit bzw. Emotionen versteht Schmidt-Atzert psychische Zustände der Menschen, die in psychologischen und/oder motorischen und/oder verbalen Verhaltensäußerungen sichtbar werden [Schmidt-Atzert 1996]. Aus linguistischer Sicht können drei Gruppen von Wörtern mit emotiven Funktionen unterschieden werden: Gefühlswörter, Affektwörter und Bewertungswörter [Herrmanns 1995]. Interjektionen werden in dieser Klassifikation den Affektwörtern zugeordnet, die zum Ausdrücken von Gefühlen und Affekten dienen. [Römer 2005: 30]. Bei einer näheren Klassifikation der Interjektionen als Empfindungswörter beziehen wir uns auf H. Weinrich [Weinrich 1993: 857], der zwischen situativen, expressiven und imitativen Interjektionen unterscheidet.

Situative Interjektionen zeichnen sich durch eine besonders starke Situationsbindung aus. Die situativen Interjektionen weisen den Hörer nachdrücklich auf die Situation oder ein Element dieser Situation hin und reklamieren dafür sein Interesse. Es kann sich dabei auch um den Sprecher selber handeln, der das Interesse des Hörers auf sich lenken will [Weinrich 1993: 858-859]: *Da tönt eine Stimme vom Bällebandrand: „He Sie, für Erwachsene ist das Betreten des Bällebades verboten“* (S. Fröhlich). In diesem Kontext appelliert die Aufseherin im Bällebad durch das „He“ direkt an die Mutter von kleinem Mark. Dieser Ausruf wirkt drängend, latent unhöflich.

Mit Hilfe von expressiven Interjektionen gibt der Sprecher mehr oder weniger intensiv eine Gefühlslage, Gemüts- und Willensregungen und sinnliche Eindrücke zu erkennen und versucht damit meistens gleichzeitig, ein entsprechend emotionales Interesse beim Hörer zu erzeugen. Das Inventar der expressiven Interjektionen besteht zum großen Teil aus Lautkomplexen, die sonst nicht als sprachliche Zeichen gebraucht werden. Sie lassen sich nur grob klassifizieren und drücken Empfindungen aus: der Freude (*ei!*, *juchhe!*, *heisa!*): *Juchhu*“, *schreie ich und springe durchs Wohnzimmer*. „*Das ist ja Wahnsinn, unglaublich*

lich, phantastisch. Du bist ein Held“, bejubelle ich meinen Kerl (S. Fröhlich); des Schmerzes (*au!, oh weh!, ach!*); der Überraschung und Verwunderung (*ah!, eiei!, oh!, oha!, oho!, huch, holla!, hoppla, o je*): **Oha**, der Doktor Langner, der große Gott der Kanzlei, hat das Wort an meinen Mann gerichtet. Ein Wunder. Und dann ein Rüffel. Welche Schmach. Der arme Christoph (S. Fröhlich); des Unwillens, der Furcht, des kleinen (kurzen) Erschreckens (*pfui!, hui!, hu!, huch! huhu!*): Die Kinder schreien: „Mama, da bist du im Fernsehen“ ... jetzt laufen die Kontrolleure auf mich zu. **Huch**, was haben sie denn mit meinem Kopf gemacht. Geschwärzt. So schraffiert. Ich bin eine Frau ohne Kopf. (S. Fröhlich); des Zweifels und erhaltenen Aufschlusses: (*hm!, aha!*): Warum diese seltsame Behauptung? **Aha**, womöglich hat er seine Taktik geändert. Will er mein Misstrauen besänftigen? (S. Fröhlich); der Schadenfreude und des Spottes (*ätsch!, hoho!, haha!, i!*): Alle sind neidisch und ich genieße den Ruhm. Ich bin die Elchseherin! **Ätschi!** (S. Fröhlich); des Ekels (*äks!, brr!, bäh!, boah, igitt!*): „Mögt ihr Blumenkohl?“, fragt Frau Mühlichen. „**Boah**, ekelhaft!“, schreit Oskar. Möhren? „**Iiuh**, das ist ja das Allerschlimmste!“, erklärt Leo (U. Ott); Der Hund hat sich in die Hose gemacht... Betty und Mark brüllen beide „**Igitt**“ und ich würde den Hund am liebsten dort lassen, wo er ist (S. Fröhlich); der Anstrengung oder Erleichterung (*uff!, puh!*): ... und endlich fährt meine Schwester ab. „**Uff**“, sage ich zum Hund, „die wären wir los. Komm rein, du haariges Etwas“ (S. Fröhlich).

Die Bedeutung dieser expressiven Interjektionen kann durch bestimmte Intonationskonturen modifiziert oder nuanciert werden, so können beispielsweise auch Ungeduld; Schreck Enttäuschung oder Resignation angezeigt werden, wenn Interjektionen der negativen Überraschung oder des Bedauerns mit der situativ passenden Intonation versehen werden: *Er rüttelt so lange an mir herum, bis ich mich geschlagen gebe. Ich tue erstaunt: „Huch, ich wollte mich nur mal kurz ausruhen und da bin ich anscheinend eingeschlafen“* (S. Fröhlich).

Ausschließlich negative Empfindungen drücken die Flüche als Sondergruppe der expressiven Interjektionen aus. Ihre Verwendung ist weitgehend auf Gesprächssituationen mit vertraut-saloppem Umgangston beschränkt, denn das Vokabular der Flüche ist zum Teil einerseits

dem sakralen Bereich, andererseits der Fäkalsprache entnommen [Weinrich 1993: 860]: *verdammst (nochmal)!* (= schwacher Fluch, situationsbezogen); *verdammter Mist!* (=schwacher Fluch, sachbezogen): *Inge. So ein verdammter Mist! Das hat mir gerade noch gefehlt* (S. Fröhlich).

Imitative Interjektionen bedienen sich onomatopoetischer Ausdrucksmittel und „malen“ mit ihnen charakteristische Verhaltensformen, Bewegungen, Geräusche, an denen der Hörer ein bestimmtes Interesse nehmen soll [Weinrich 1993: 860-861]: Lachen: (*haha, hähä, hihi, hoho*): *Doktor Langner ist einer der Ersten. „Hähä“, lacht er gleich ein wenig hämisch zur Begrüßung, „der war schön stinkig, ihr Mann, hähä“* (S. Fröhlich); Bestürzung: (*ups!, hoppla!*): *Unglaublich. Meine Freundin heiratet. „Was ist denn daran unglaublich? Meine Freundin – du nämlich – ist doch auch verheiratet. Soll vorkommen in unserem Alter.“ Ups, da ist mir ein ziemliche Fauxpas unterlaufen... War auch irgendwie doof von mir. „ich freue mich für euch“, schiebe ich nach und es stimmt auch* (S. Fröhlich).

Oft sind Interjektionen mehrdeutig, kontext- und situationsbedingt, zeichnen sich durch besonders „feine kontextuelle Sensibilität“ [Arutjunova, Paducheva 1985: 8] aus:

der Kontext bzw. die Situation heben diese Mehrdeutigkeit allerdings auf. An dieser Stelle beziehen wir uns wiederum auf A. Zielke, die auch diesen Aspekt anspricht: „ACH! ist ein Ausruf des Schmerzes, zuweilen aber auch der Freude oder Ausdruck gemischter Empfindungen... Im Gespräch setzt meistens der Hörer das Ach ein, um mit Ausdrücken wie „Ach so“ oder „Ach nee“ den Sprecher zu steuern. Kein Wunder, dass es im Land der Dichter und Denker, des Jammerns und Klagens ausgerechnet das Ach zu so großer Beliebtheit gebracht hat. Im Laufe der Zeit hat sich das Wörtchen jedoch von einem genau zuordenbaren Inhalt emanzipiert. Ein Baum ist ein Baum und ein Haus ist ein Haus, aber man kann nicht behaupten, dass ein Ach ein Ach wäre. Zum Wesen des Ach gehört es, dass es einem keine inhaltlichen Informationen übermittelt (Baum, Haus), sondern dass die Art der Mitteilung über die Information bestimmt. Es kommt ganz darauf an, wer das Ach in welcher Situation sagt, und beim wohl berühmtesten Ach der Literatur, dem faustischen „Habe nun, ach! Philosophie, Juristerei und

Medizin, und leider auch Theologie durchaus studiert“–Ach, ist der Stoßseufzer ganz offenkundig. Geschmeidig passt sich das Wörtchen der jeweiligen Stimmungslage an und transportiert zuverlässig die jeweilige Laune; das Ach ist ein sprachlicher Joker, es ist das Schweizer Messer unter den Wörtern, niemals unpassend, aber auch nicht wirklich nötig. Wahrscheinlich wird es auch deshalb von Leuten, die Deutsch lernen, so innig geliebt.“ [Zielke 2008: 1-12].

In J. W. von Goethes „Faust 1“ zeigt das kleine Wort „ach“ Fausts Verzweiflung und spiegelt seine Zweifel an sich und seinem Leben wider. Und die Analyse moderner literarischer Prosatexte von S. Fröhlich hat die folgenden Gefühlsausdrücke des „Ach“ ergeben: 1. Überraschung: *Die Flink war einer meiner Schulschrecken. Ich wäre fast sitzengelieben wegen Frau Flink. Bevor ich mich schnell wieder verdrücken kann, hat sie mich auch schon erspäht. „Ach, das Fräulein Andrea“, begrüßt sie mich.* 2. plötzlicher Einfall: *Ich erzähle das, was ich weiß. „Sie ist schön, sieht aus wie Angelina Jolie und mein Mann macht ihr den dusseligen Brad Pitt. Ach ja, und schlau ist sie auch noch. Und irr-sinnig kultiviert.“* 3. Verwunderung mit einer leichten Spur Unzufriedenheit: *Ach, essen wir jetzt nicht mehr zusammen?“, brummt mein Noch-Ehemann, ehe er nach oben zu seinen Kindern geht.* 4. Bewunderung: *Ach, diese Italiener sind doch ein feines Volk. Gutes Essen, schöne Männer -... und dazu so liebenswürdig.* 5. Klage: *Ach Christoph, ich habe gar nichts zu Essen im Haus“, stöhne ich in den Hörer.* 6. Besorgnis: *Von wegen, es ist eine SMS von Helmut: „war toll mit dir. Wann sehen wir uns wieder?“ Ach du je, was mache ich denn jetzt mit dem?*

Zusammenfassend können wir feststellen, dass deutsche Interjektionen als lexikalisch-syntaktische Wörter, die der Affektlexik zugeordnet werden, eine funktionale Varianzbreite der Gefühlsausdrücke aufweisen und sich durch besonders „feine kontextuelle Sensibilität“ auszeichnen.

LITERATURVERZEICHNIS

1. Arutjunova, Paducheva 1985 – Arutjunova N. D., Paducheva E. V. Istoki, problemi i kategorii pragmatiki // Novoje, v zarubeshnoj lingvistike: Lingvisticheskaja pragmatika. – M.: Nauka, 1985. – Vip. XVI. – S. 3–42.

2. Hermanns 1995 – Hermanns F. Kognition, Emotion, Intelligenz. Dimensionen lexikalischer Semantik // Gisela Harras (Hrsg.). Die Ordnung der Wörter. – Jahrbuch des IDS. – Nr. 1993. – Berlin, New York: Walter de Gruyter, 1995. – S. 138–178.
3. Kaptjurova 2005 – Kaptjurova O. Vyhuky suchasnoji anglijskoji movy (systemnyj ta diskursyvnij aspektj) : avtořef. dyss. kand. philol. nauk. – K., 2005.
4. Römer, Matzke 2005 – Römer C., Matzke B. Lexikologie des Deutschen. Eine Einführung. 2. Auflage. – Tübingen : Gunter Narr Verlag, 2005. – 236 S.
5. Schmidt-Atzert 1996 – Schmidt-Atzert L. Lehrbuch der Emotionspsychologie. Stuttgart: Kohlhammer, 1996.
6. Weinrich 1993 – Weinrich H. Textgrammatik der deutschen Sprache. – Mannheim ; Leipzig ; Wien ; Zürich : Dudenverlag, 1993. – 1111 S.
7. Weshbizkaja 1999 – Weshbizkaja A. Semantika meshdometij // Semanticheskie universalii i opisanije jazikov. – M., 1999.
8. Zielke 2008 – Zielke A. Niemand, null und Nasenbär. Die besten Wortporträts vom Sonntag. – Bergisch Gladbach : Gustav Lübbe Verlag, 2008. – 141 S.

Ольга Мохначова

ТРАНСФОРМАЦІЯ НІМЕЦЬКОЇ ВЕРСІЇ «ВТРАЧЕНОГО ПОКОЛІННЯ» В ПІЗНІХ РОМАНАХ Е. М. РЕМАРКА (ДО ПРОБЛЕМИ САМОІДЕНТИФІКАЦІЇ)

Iga Mokhnatschova. Die Transformation der deutschen Version «der verlorenen Generation» in den späten Romanen die Erich Maria Remarque (zum Problem der Selbstidentifizierung). Im Artikel wird einer der Aspekte des Problems der verlorenen Generation behandelt: die Veränderung dieses Begriffs in späteren Romanen von Erich Maria Remarque. Der Analyse werden folgende Charakterzüge der Figuren der verlorenen Generation wie die Verlust der sozial-ideologischen und nationalen Identität unterzogen. Auch die Frauenfiguren sind als Version der verlorenen Generation charakterisiert.

У роботі "Велика війна як прояв кризи європейської цивілізації. До 90-річчя початку 1-ї Світової війни" (2004) доктор історичних наук, професор Степан Виднянський писав: "Напевно, не буде перебільшенням стверджувати, що всі нещастя ХХ століття, що принесло людству найтяжчі випробування, почалися саме з Першої світової війни (1914-1918 рр.) – найважливішої події століття, що відкрило нову епоху в історії світової цивілізації. Генріх Манн назвав цю війну "матір'ю катастроф століття". Вона була від-